

So endete ein wirklicher Freund des Volkes, ein selbstloser Vorkämpfer der Freiheit. Er liebte seine Leidensgenossen mit ungeheurer Stärke, und weil er sie so liebte, hasste er mit gleicher Stärke deren Feinde. Aus dieser Liebe und diesem Hass erklärt sich alles, was er getan. Das Schicksal Chalturins ist das Schicksal der russischen Revolutionäre der siebziger Jahre überhaupt.²⁾ Mit Freude und Hoffnung, mit leidenschaftlicher Zuneigung zum unglücklichen Volk gingen sie zu ihm, um ihm zu helfen, um es zu belehren, zu erziehen. Auf diesem Wege fanden sie die bewaffnete Macht des Absolutismus vor, und alle ihre Bestrebungen mussten an dieser ehernen Wand zerschellen. Aus Not und Verzweiflung griffen sie zum Schrecken und wurden zu Richtern der Vertreter und der Henkersknechte des zarischen Systems. Diese Richterrolle war keine usurpierte; wer die Geschichte der russischen öffentlichen Meinung kennt, der weiss, dass diese sie durch ihre Zustimmung sanktionierte. Chalturin, Scheljabow, die Perowskaja waren Vollstrecker des öffentlichen Willens. Das ist keine rethorische Floskel, sondern die Feststellung einer historischen Tatsache. Man muss beklagen, dass sie notwendig war, wegleugnen kann man sie nicht. Das Schicksal Chalturins ist besonders erschütternd. Denn er war von Hause aus nicht zum Terroristen geschaffen. Seine Neigungen hätten ihn nie vom Wege der friedlichen moralischen Eroberung der Köpfe und Herzen abseits geführt. Er hatte eine ungemein grosse Begabung für eine richtige organisatorische Tätigkeit, und in einem Kulturstaat hätte er Grosses für die Arbeiterbewegung schaffen können. In Deutschland wäre er die Wege eines Auer gegangen. In Russland musste er durch den Strang enden.

XX

MARGARET ETHEL MACDONALD · ZUR ERSTEN INTERNATIONALEN KONFERENZ SOZIALISTI- SCHER FRAUEN



EDE sozialistisch denkende Frau in der grossen internationalen Bewegung sollte es mit Freude begrüssen, dass von den deutschen Genossinnen eine Einladung an die Frauen der verschiedenen Länder ergangen ist, am Tage vor dem internationalen sozialistischen Kongress in Stuttgart zusammenzukommen und über unsere besonderen Aufgaben in den grossen Kämpfen der Gegenwart zu beraten. In früheren Zeiten sandten die Frauen der verschiedenen Länder ihre Männer mit frommen Zusprüchen zu den Kreuzzügen aus; ihr eigenes Los war, zu Hause zu bleiben, zu warten, zu beten und zu weinen. Wir Frauen des sozialistischen Kreuzzugs sind glücklicher daran. Auch wir lassen unsere Männer in den Kampf um die gute Sache ziehen, aber wir dürfen selbst Seite an Seite mit ihnen kämpfen und ihnen im dichtesten Gewühl der Schlacht zu Hilfe sein. Die sozialistische Idee appelliert an das Beste, was im Herzen der Frau, wie des Mannes lebt. Denn der Sozialismus nähert sich ganz den Idealen von Heim und Familie; er will den Kindern bessere Lebensbedingungen, den im Erwerbsleben Stehenden besseren Schutz und besseren Verdienst verschaffen, er will in den Wohnungen der Arbeiter mehr Licht und Luft und Behaglichkeit ver-

²⁾ Über diese heroische Periode des russischen Freiheitskampfes vergl. Wladimir Ukrainzew *Sophja Perowskaja* in den *Sozialistischen Monatsheften*, 1897, pag. 202 ff.

breiten. Er verspricht uns Frauen, uns Müttern, Ehefrauen, Töchtern und Schwestern diese Wohltaten und verlangt dafür unsere besonderen Kenntnisse und Erfahrungen, um diese Reformen in die Wege zu leiten.

Die Forderung, dass die Frauen als Bürgerinnen anerkannt werden und volles Wahlrecht haben sollen, geht parallel mit dem immer stärker werdenden Zusammenhang zwischen Politik und Sozialreform. Wenn das Parlament so häufig über Ernährungsfragen sachverständig zu entscheiden hat, so müssen die Hausfrauen an diesen Verhandlungen teilnehmen. Gerade, weil die Frauen besondere Erfahrungen und besondere Bedürfnisse haben, ist es gut für sie, wenn sie sich als Frauen organisieren und auf diese Weise sich noch besonders für ihre Aufgaben in dem Kampf um Reformen ausrüsten. Ich pflegte früher stolz auf die Tatsache zu sein, dass die Frauen in unserer englischen sozialistischen Bewegung keine gesonderte Organisation hatten, sondern dass wir als Mitgenossen der Männer angesehen wurden und gleiche Rechte als Mitglieder der Zweigvereine hatten, mit im Vorstand sassen und an der Leitung teilnahmen. In den rein sozialistischen Körperschaften ist dies noch der Fall. Aber einige von uns, darunter ich selbst, sind zu der Einsicht gekommen, dass nun, wo die Bewegung wächst und grösseren Einfluss und einen immer weiter werdenden Kreis von Anhängern gewinnt, Raum für eine Sonderorganisation der Frauen ist, und dass diese uns in Wirklichkeit nicht von den Männern unserer Partei trennen, sondern uns in den Stand setzen wird, besser und vollkommener an ihrem Werke teilzunehmen.

Die Hauptmasse der Sozialisten in Grossbritannien, die *Independent Labour Party* und die *Fabian Society*, arbeitet jetzt in den praktischen politischen Fragen mit der grossen Masse der Gewerkschafter unter dem Namen der *Labour Party* zusammen. Diese Partei hat jetzt 31 Mitglieder im Parlament und eine rasch sich mehrende Zahl von Gemeindevertretern im ganzen Lande. Ihre Mitglieder nehmen nicht alle das sozialistische Glaubensbekenntnis an, aber sie haben sich dafür verbürgt, dass sie mit ihren sozialistischen Genossen zusammenarbeiten wollen, und das bedeutet, dass ihr Programm in Wirklichkeit sozialistisch ist. Diese Vereinigung der Kräfte hat die Macht und die Verantwortlichkeit der wirklichen Sozialisten ungeheuer gesteigert. Damit nun die Frauen auch ihren Platz in dieser starken, jungen Arbeiterpartei einnehmen können, haben wir eine *Women's Labour League* gebildet, die schon 25 Zweigvereine hat und vor Ablauf des Jahres noch mehr zu haben verspricht. Und genau so, wie die Sozialisten bei der Gründung der Arbeiterpartei die Initiative ergriffen hatten und die grösste Begeisterung in die Arbeit hineintrugen, die die Tätigkeit der Partei so erfolgreich gestaltete, so waren es die sozialistischen Frauen, die die Initiative ergriffen, als es galt, die *Women's Labour League* zu gründen. Aber sie fordern auch Frauen auf, die sich nicht zum Sozialismus bekennen, auf der breiten Basis des politischen Wirkens im Interesse der Arbeiter und unabhängig von den anderen politischen Parteien mit ihnen zu arbeiten. Wir erstreben zweierlei: uns besser für die politischen Aufgaben zu schulen und die Zahl der Frauen zu vermehren, die Interesse an unserer Sache nehmen.

Von den frühesten Tagen der sozialistischen Bewegung an haben wir unter ihren tätigsten und hingebendsten Vorkämpfern Frauen gehabt. Solche Frauen wie Enid Stacy, Caroline Martyn und andere, deren Gedächtnis wir in Ehren halten, predigten das Evangelium des Sozialismus von dem einen Ende des

Königreichs bis zum ändern, und als sie infolge Überarbeitung starben, betrachteten wir sie als Märtyrer für die gute Sache. Auch heute sind Frauen unter uns, die ausgezeichnete Arbeit leisten als Mitglieder der Armenverwaltung, der Schulkommissionen, der Lokalverwaltung und anderer öffentlicher Körperschaften, zu denen Frauen wählbar sind. Wir drängen die Regierung, dass sie ein Gesetz erlässt, das den Frauen die Zulassung zu allen Lokalbehörden gewährt, und dann werden wir die Hoffnung haben, sozialistische Frauen als Stadträte fungieren zu sehen. Wir beneiden die Frauen Finnlands, die nicht nur das aktive Wahlrecht besitzen, sondern auch ins Parlament entsandt wurden, und wir schickten von unserer letzten Jahreskonferenz aus Glückwünsche an die Parlamentsmitglieder der finnischen sozialistischen Frauengruppe. Wir haben ferner Frauen unter uns, die gerade so hingebend und gerade so ernst gewirkt haben, wie die mehr in die Öffentlichkeit getretenen Frauen, aber auf eine stillere Art und Weise; die den Vereinsversammlungen beigewohnt und die Plackerei der Wahlarbeit auf sich genommen haben, die jahrelang, so lang, wie Männer da waren, die das Reden und die Organisationsarbeit übernahmen, niemals selbst öffentlich hervortraten oder die Verantwortung für die Führung in der Bewegung auf sich nahmen. Viele dieser Frauen haben jetzt durch ihre Hilfe bei der Organisation unserer *Women's Labour League* gelernt, in der Öffentlichkeit zu sprechen, eine Versammlung zu leiten, nützliche Methoden für die Agitation aufzufinden und ihre Fähigkeiten auf fruchtbarere Weise auszunutzen, als bei geselligen Zusammenkünften den Tee einzuschenken oder sozialistische Schriften zu verteilen. Ich meine damit nicht, dass sie diese letzteren Pflichten vernachlässigen; aber je mehr Frauen wir gewinnen, um so mehr Frauen können an der Arbeit teilnehmen, und jede einzelne kann ausgiebig nach ihren Fähigkeiten wirken.

Aus welchen Kreisen rekrutieren sich nun jene Frauen, die neu in die Bewegung kommen, und durch deren Mitwirkung unsere Zahl verstärkt wird? Zuerst versuchen wir es, die weiblichen Angehörigen derjenigen Männer zu beeinflussen, die schon in der Bewegung stehen. Wir wissen aus bitterer Erfahrung, wie sehr es einen Mann in seiner politischen Betätigung hindert, wenn seine Frau diese nicht versteht oder nicht einverstanden mit ihr ist. Sie gönnt ihm nicht die Zeit und das Geld, das er dafür hingibt, und das ist begreiflich, da er meist von beidem wenig übrig hat. Sie meint, dass er sein Familienleben vernachlässige, wohingegen, wenn ihre Augen für die Wahrheiten des Sozialismus geöffnet sind, sie erkennen wird, dass er gerade für die Möglichkeit eines verbesserten häuslichen Lebens für sich und seine Mitmenschen wirkt. Hat sie das erst einmal eingesehen, so wird sie ihn in seinem Streben bestärken und ihn sowohl mit Anteilnahme, wie mit Rat unterstützen. Wenn sie ihn an dem Besuche einer Abendversammlung hindert, so wird dies nur darum geschehen, weil er an der Reihe ist, zu Hause zu bleiben und auf die Kinder zu achten, damit sie in der Lage ist, selbst hinzugehen. Auch um der Kinder willen müssen wir ebenso gut aufgeklärte Mütter, wie aufgeklärte Väter haben. Wenn von den Eltern nur der eine Teil Sozialist ist, so ist es nicht so wahrscheinlich, dass die Kinder in diesem Glauben erzogen werden. Es ist nicht schwierig, diesen Frauen und Müttern auseinanderzusetzen, dass, was sie als Einzelpersonen nicht zum Schutze der Gesundheit ihrer Kinder oder des Lebens ihrer Männer zu tun vermögen, durch die Gemeinschaft vollbracht werden kann. Man kann sich

auf das mütterliche Gefühl berufen, wenn man fordert, dass solche Männer in die Stadtverwaltung gewählt werden, die auf eine gute Kanalisation in den Städten bestehen und dadurch verhindern, dass die kleinen Kinder an Diphtheritis sterben, anstatt einfach die Taschen der Hausbesitzer zu schonen. Die Frau wird erkennen, dass sie dazu beitragen muss, Männer ins Parlament zu senden, die Gesetze veranlassen, durch die die Unternehmer gezwungen werden, mehr Geld zum Schutze von Leib und Leben der Arbeiter in Bergwerken, auf Eisenbahnen und in anderen Berufen aufzuwenden, wo bis jetzt noch Unfälle geschehen, die zu vermeiden gewesen wären. Sie werden mit der Zeit, je mehr sie von den Möglichkeiten kollektiver Wirksamkeit erfahren, ihre Ideale noch mehr erweitern und in der sozialistischen Gesellschaftsordnung die einzig vernünftige und zu gleicher Zeit uneigennützig Form der Selbsthilfe erblicken. Schon hat unsere *Women's Labour League* solche Frauen zu überzeugten Sozialistinnen gemacht, die, ehe sie bei uns eintraten, von uns nichts wussten oder sogar Vorurteile gegen uns hatten. Es ist wichtig, daran zu erinnern, dass Frauen, die sich sträuben, in Versammlungen zu gehen, wo Männer sind, oft in eine Frauenversammlung kommen, wenn sie besonders eingeladen werden. Ferner können die Frauen ihre Versammlungen zu den Stunden abhalten, die ihnen am besten passen.

Wir versuchen natürlich, die Lohnarbeiterinnen zu gewinnen und ihnen zu zeigen, dass der beste Weg, wie sie sich schützen und ihren Verdienst und ihre Arbeitsbedingungen verbessern können, in sozialistischer Richtung liegt. Lohnarbeiterinnen haben, hier so gut wie in anderen Ländern, nach allem, was ich gesehen und gelesen habe, in der Regel viel geringeren Lohn und viel schlechtere Arbeitsbedingungen, als die Männer. Es ist schwieriger, sie in Gewerkschaften zu organisieren; aber da, wo sie schon organisiert sind, oder da, wo sie sich organisieren wollen, versuchen wir, ihre Gewerkschaften dadurch zu stärken, dass wir sie in Berührung mit unserer politischen Bewegung bringen. Und in jeder Arbeiterin suchen wir die *heilige Unzufriedenheit* zu wecken, die nicht ruhen wird, bis die Morgenröte besserer Zeiten für sie und ihre Mitschwestern anbricht. Die Mitglieder unserer Liga beschränken sich aber keineswegs auf die arbeitenden Klassen, obgleich ich damit nicht sagen will, dass wir irgendwelche Nichtstuer hätten. Wir nehmen das Leben zu ernst, als dass Müssiggänger durch uns angelockt werden könnten. Aber wir haben Lehrerinnen und Ärztinnen und Krankenpflegerinnen unter uns, und solche Frauen, die in ihrem Berufsleben täglich in Berührung mit den Problemen der Armut kommen. Es gehören Frauen zu uns, die für sich selbst die Möglichkeit zur Weiterbildung, zum Komfort und zur Musse besitzen, die aber der Ansicht sind, dass alle Frauen daran teil haben sollten. Für sie alle ist der Sozialismus die Hoffnung und das Ideal. So geht in Grossbritannien die sozialistische Überzeugung von Jahr zu Jahr vorwärts. Aber wir sind davon durchdrungen, dass unsere grosse Stärke auch in der internationalen Bewegung ruht. *Arbeiter aller Länder, vereinigt euch!* muss unser Wahlspruch bleiben, für die Frauen sowohl, wie für die Männer. Schon stehen wir in England mit vielen Genossinnen anderer Länder in Verbindung. Am leichtesten ist es naturgemäss, sich mit den englisch Redenden zu verständigen. Frau Corinne Brown aus Chicago und andere amerikanische Sozialistinnen haben uns besucht. Im vergangenen Jahr hatte ich selbst den Vorzug, Canada, Australien und Neuseeland zu

bereisen und freundschaftliche Beziehungen mit den Genossinnen dieser Länder anzuknüpfen; und wir korrespondieren mit einander und geben einander Winke in bezug auf unsre Arbeit und ermutigen einander, auszuharren. In Australien gibt es auch *Women's Labour Leagues*, ähnlich der unsren, aber mit dem bedeutsamen Unterschied, dass die Frauen dort ebensogut das Wahlrecht ausüben, wie sie reden und arbeiten können. Einige der Unseren kennen auch viele der Sozialistinnen auf dem Kontinent und verfolgen die Fortschritte ihrer Bewegungen in den Zeitungen. Wir lieben und bewundern die russischen Frauen und sind zugleich beschämt, dass wir so wenig tun, während wir doch eine so viel leichtere Aufgabe haben.

Doch die Konferenz am 17. August wird uns die unschätzbare Gelegenheit geben, einander besser kennen zu lernen. Ich hoffe, wir werden uns über viele Fragen von internationaler Bedeutung aussprechen können. Zum Beispiel über die Friedensfrage, an der die Frauen ein besonderes Interesse haben, und die, wie ich glaube, nur durch die wachsende Macht der internationalen sozialistischen Bewegung gelöst werden wird. Ich darf vielleicht zum Schluss noch sagen, dass wir hoffentlich nicht in den Fehler einiger Frauenrechtlerinnen verfallen, die in ihren Äusserungen männerfeindlich sind und die Schuld an dem Unrecht und dem Elend in der Welt lieber auf die Schultern des Mannes, als auf unsere eigenen wälzen. Aber diese Mahnung ist wohl in einer Bewegung unnötig, in der wir alle für die Gleichberechtigung eintreten und einander als Genossen ansehen. In allen grossen religiösen Bewegungen — und nur religiöse Bewegungen sind in Wahrheit revolutionär — haben Frauen eine Rolle gespielt. Unsere sozialistische Bewegung ist zu gleicher Zeit religiös und revolutionär. Sie sucht die bestehende Gesellschaftsform in eine bessere und edlere und idealere umzugestalten. Die Männer allein können dies nicht vollbringen. Auch die Frauen können allein nichts ausrichten. Nur wenn Männer und Frauen gemeinsam arbeiten, nur wenn sie sich gegenseitig mit Begeisterung erfüllen, wird das Werk gelingen. Dass unsere erste internationale sozialistische Frauenkonferenz dazu beitragen möge, dass die Frauen aller Länder tatkräftiger, klüger und mit dem Geist der Hingabe an die grosse Sache erfüllt werden, dass muss die Hoffnung aller derer sein, die an das internationale sozialistische Ideal glauben.

XX

RUNDSCHAU

ÖFFENTLICHES LEBEN

Wirtschaft

Witterung und Konjunktur Die ganz ungewöhnliche Witterung der letzten Wochen hat zwar die Ernteaussichten, die sich bis Mitte Juni gebessert hatten, noch keineswegs verschlechtert. Trotzdem sind die Hoffnungen auf eine befriedigende Ernte etwas herabgestimmt, da namentlich für Roggen der Schnitt trockenes Wetter verlangt, und dieses bisher auszubleiben

scheint. Da auch die Welternte keineswegs allzu reichlich ausfallen dürfte, so hätte sich der Konsum auf hohe Getreide-, Brot- und Kartoffelpreise einzurichten. Eine knappe Versorgung mit Getreide kann voraussichtlich der Landwirtschaft hohe Einnahmen bringen, da sie für den Ausfall an der Quantität der Ernte durch den hohen Preisstand entschädigt wird. Die Konsumkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung braucht also nicht geschwächt zu werden. Wohl aber können die hohen Getreidepreise den